

Nr. 3138

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie



Michael Marcus Thurner

Die Dunklen Gestade

Auf Mission in der Yodor-Sphäre – Sichu Dorksteiger
erreicht einen mysteriösen Raumsektor



Nr. 3138

Die Dunklen Gestade

*Auf Mission in der Yodor-Sphäre – Sichu Dorksteiger erreicht
einen mysteriösen Raumsektor*

Michael Marcus Thurner

Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt

[Cover](#)

[Vorspann](#)

[Die Hauptpersonen des Romans](#)

[1.](#)

[2.](#)

[3.](#)

[4.](#)

[5.](#)

[6.](#)

[7.](#)

[8.](#)

[9.](#)

[10.](#)

[11.](#)

[12.](#)

[13.](#)

[Journal](#)

[Leserkontaktseite](#)

[Glossar](#)

[Impressum](#)

[PERRY RHODAN - die Serie](#)



In der Milchstraße schreibt man das Jahr 2071 Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Dies entspricht dem 6. Jahrtausend nach Christus, genauer dem Jahr 5658. Über dreitausend Jahre sind vergangen, seit Perry Rhodan seiner Menschheit den Weg zu den Sternen geöffnet hat.

Noch vor Kurzem wirkte es, als würde sich der alte Traum von Partnerschaft und Frieden aller Völker der Milchstraße und der umliegenden Galaxien endlich erfüllen. Die Angehörigen der Sternenvölker stehen gemeinsam für Freiheit und Selbstbestimmtheit ein, man arbeitet intensiv zusammen.

Als die Liga Freier Galaktiker durch drei Deserteure erfährt, dass in der Nachbarschaft der Milchstraße ein sogenannter Chaoporter gestrandet sei, entsendet sie unverzüglich ihr größtes Fernraumschiff, die RAS TSCHUBAI, unter dem Kommando von Perry Rhodan. Denn von FENERIK geht wahrscheinlich eine ungeheure Gefahr für die Galaxis aus. Rhodan begegnet in der kleinen Galaxis Cassiopeia den unterschiedlichsten Völkern und findet Spuren, die darauf hindeuten, dass dort der Chaoporter havariert ist - weil der Kosmokratenraumer LEUCHTKRAFT ihn gerammt hat.

In der Milchstraße haben die Galaktischen Kastellane Reginald Bull als denkbaren Kollaborateur mit den Mächten des Chaos aus seinem Amt entfernt. Sichu Dorksteiger als neue Residentin der Liga forscht nun gemeinsam mit ihnen

nach einem Geheimprojekt der Kosmokraten. Sie gelangt in die sogenannte Yodor-Sphäre und an DIE DUNKLEN GESTADE ...

Die Hauptpersonen des Romans

Sichu Dorksteiger - Die Ator muss Führungsstärke beweisen.

Amamu Empu - Der Kastellan muss seine Fähigkeit unter Beweis stellen.

Icho Tolot - Der Haluter muss sich als Schützer beweisen.

Arym Immittag - Die Yodorin sucht den Beweis, dass die Galaktiker zu Recht unerwünscht sind.

Dodua Silberroth - Die Oxtornerin beweist ihre Kampfkraft.

1.

Ich sehnte mich nach dem Geschmack des Ginsterbienenhonigs. Nach dem Duft der Blüten eines Maidenlorbeerbaums. Ja, selbst eine lumineszierende Pieksschnecke hätte ich gerne zwischen beiden Händen gehalten und mir einen nässenden Ausschlag von ihrem Schleim geholt.

Ich hatte Heimweh.

Ich blickte auf das große Zentraleholo, sah aber nichts. Meine Gedanken schweiften ab, immer wieder. Sie landeten irgendwo dort draußen, in den Fernen Stätten, die unerreichbar weit entfernt waren.

Ich dachte darüber nach, was ich alles verloren hatte, damals, in Anthuresta. Und darüber, was ich stattdessen gewonnen hatte, in einer fremden Galaxis namens Milchstraße, die seit Langem meine Heimat war. Weil dort mein Herz gebunden war.

»Es ist so weit«, sagte Amamu Empu und riss mich zurück in die Gegenwart. In eine Gegenwart, die gefüllt war mit Wundern und Gefahren, mit Abenteuern und Forschungsaufgaben.

Mehrere kleinere Holos zeigten ein Schiff der Jül-Partikuliere. Die ELÜFARA. Der Raumer in Diskusform war entzwei geteilt worden. Zwischen den beiden Hälften hing ein Frachtgitter, mit dem Transport- und Handelsware fixiert werden konnte.

Derzeit hing in diesem Frachtgitter der Yodorenraumer APROYD PROYO. Alle eingehenden Daten wiesen darauf hin, dass sich die Jül-Partikuliere an die Abmachung hielten und das beschädigte Schiff freigaben. So, wie wir es vereinbart hatten.

Das *Kobraschiff* fiel aus der Gitterhalterung und erhielt einen Prallfeld-Schubs nach vorne. Die Technik der Jül-Partikuliere überzeugte mich nicht sonderlich, aber sie war robust und pragmatisch.

»Das war's«, sagte ein Funker der Händler. »Unsere Aufgabe ist erfüllt.«

Es knackte leise, die Verbindung brach ab. Nach wenigen Minuten beschleunigte der Raumer und verschwand rasch aus unserer Nahortung.

»Sie haben ihr Wort gehalten«, sagte Kalun Ared von der Ortungsstation und klang überrascht.

»Selbstverständlich haben sie das. Sie halten sich an Abmachungen. Und wenn nicht, hätten wir ihnen einen unserer JOSCHANNAN-Raumer hinterhergejagt.« Ich schaltete das eine Holo weg und konzentrierte mich auf die anderen Einheiten unseres kleinen Flottenaufgebots.

Da waren die drei JOSCHANNAN-Raumer, die für den militärischen Begleitschutz unserer Expedition zur Yodor-Sphäre sorgten. Dazu kamen die Sextadim-Kapseln der Galaktischen Kastellane Kokuloón und Gera Vorr, gut getarnt und nur deshalb in unserer Ortung erkennbar, weil die beiden Besitzer es so wollten.

Letztlich war da noch die Sextadim-Kapsel von Amamu Empu, Eigenname PROPA, die nach wie vor beschädigt war. Sie parkte in einem Hangar des JOSCHANNAN-Raumers mit der Eigenbezeichnung GARED LEYNOLD.

Der Galaktische Kastellan selbst war meiner Einladung gerne gefolgt, an Bord der WILHELM GLIESE zu kommen und dort einige Zeit zu verbringen. So lange, bis er seine körperliche und mentale Schwäche überwunden hatte.

Ich beobachtete entspannt, wie das beschädigte Kobraschiff antriebslos auf uns zusteuerte. Die Techniker der GLIESE fingen die APROYD PROYO sachte ein und begannen mit der Verankerung.

Die Besatzung meines Schiffs kannte sich mit komplexen Manövern aus. Sie arbeitete routiniert und bekam kräftige Unterstützung durch die Bordpositronik BEKKA. Allerdings hatte man wegen der Größe des Kobraschiffs neue Öffnungen in der GLIESE schaffen und Umbauten vornehmen müssen.

Ich hörte über Funk die Flüche mehrerer Lagertechniker, wobei ich einmal mehr die Reichhaltigkeit des Interkosmo-Vokabulars bewunderte. Ich hatte da deutlich weniger zu bieten. Das Handelsidiom meiner heimatlichen Galaxis war eintönig und arm an Ausdrücken. Es wurde fast ausschließlich zweckbezogen verwendet. Nur wenige Ausdrücke meines Volkes, der Ator, hatten darin Eingang gefunden.

»Manche Worte deines Offiziers verstehe ich einfach nicht«, flüsterte mir Amamu Empu zu. »Obwohl sie von meinem Translator ohne Zeitverlust in mein Sprach- und Denkkzentrum übertragen werden. Ich empfangen bloß sinnlose Laute, die keinen Sinn ergeben.«

»Daran musst du dich bei den Terranern gewöhnen«, sagte ich und verkniff mir ein Lächeln. Es tat gut, zumindest in einer Hinsicht einen Vorteil zu haben. Normalerweise wirkten die Kastellane erhaben und allwissend, ja, fast fehlerlos.

Das Kobraschiff fand allmählich seinen Platz. Es handelte sich quasi um Millimeterarbeit.

Ich meinte, ein Knirschen zu hören. Gefolgt von einem Fluch, der einen schwangeren Esel, die Nachgeburt einer Mastsau und den Stellvertretenden Lagermeister umfasste und den ich noch nie gehört hatte.

»Schon wieder diese sinnlose Aneinanderreihung von Tönen!«

»Mach dir keine Sorgen, Amamu Empu. Es handelt sich um ein Idiom, das ausschließlich von den Schiffsingenieuren und Lagertechnikern verwendet wird.«

»Ich ... verstehe.«

Ich verbarg mein Erschrecken. Misstraute uns der Kastellan etwa?

Bei dem beschädigten Kobraschiff handelte es sich um ein höchst wertvolles Gut. Nur dank ihm hatten wir eine Einflugerlaubnis in die Yodor-Sphäre erhalten. Es war unsere Eintrittskarte in einen geheimnisvollen kosmischen Bereich.

Wir durften uns keine Fehler erlauben. Wir mussten ein gutes Verhältnis zu den Yodoren und zu den Kastellanen gleichermaßen aufrechterhalten, wollten wir mehr über die Entwicklungen in diesem Raumsektor in der galaktischen Eastside erfahren. Ein falsches Wort oder ein kleines Missverständnis mochte unsere Mission zum Scheitern bringen. Darüber hinaus galt: Verscherzten wir es uns mit den Kastellanen, gefährdeten wir zumindest das heimische Solssystem, wenn nicht die gesamte Liga oder gar Galaxis.

Wir wussten zu wenig über das, was geschah, und konnten die Konsequenzen unseres Handelns bestenfalls erraten.

»Mäßigt euch!«, sagte ich also in scharfem Ton über Funk – und gleich darauf kehrten die Lagertechniker zu einem professionellen sprachlichen Umgang zurück.

Empu blickte mich von der Seite her an. »Warum hast du mir nicht gleich gesagt, dass die Terraner fluchen?«

»Ich habe mich geschämt«, antwortete ich. »Sie sind manchmal sehr derb. Und sehr erfinderisch.«

»Ich liebe Flüche. Sie sind das Salz der Sprache. Ich beschäftige mich seit jeher mit der Malediktologie, der Schimpfwortforschung.«

Nun, so hätte ich den Kastellan nicht eingeschätzt. Ich merkte ihm an, dass er eine Diskussion mit mir führen wollte, würgte ihn aber ab. Ich war die wissenschaftliche Leiterin dieser Expedition und wollte mich mit der Yodor-Sphäre und ihrer sonderbaren Grenze auseinandersetzen.

Ich gab Icho Tolot einen unauffälligen Wink. Der Haluter stapfte näher, drückte einen Finger auf Amamu Empus Schulter und führte ihn mit sich, hin zu einem Arbeitsplatz mit Holoschirmen, um sich dort auf eine Fachsimpelei mit dem Kastellan einzulassen.

Ich verfolgte die Vorgänge im Bauch der WILHELM GLIESE. Ein Hangar, in dem normalerweise einer der acht FERROL-Raumer zusammen mit kleineren Einheiten stand, war geöffnet worden. Der Heckteil des Kobraschiffs wurde

eingefädelt. Ich dachte mit Unbehagen an die Umbauten, die stattgefunden hatten. Man hatte in Blitzgeschwindigkeit mehrere Decks *zerschnitten* und die darin verborgene Infrastruktur umgelegt oder gar aus dem Systemverbund gelöst. Leitungen waren neu gelegt, energetische Verbindungen gekappt und überbrückt worden.

Die Statiker und die Schiffspositronik BEKKA hatten mir hoch und heilig geschworen, dass die veränderte und geschwächte Decksstruktur keinerlei Auswirkungen auf die Flug- und Steuerfähigkeit der GLIESE haben würde. Dennoch hatte ich ein mulmiges Gefühl, als die APROYD PROYO mithilfe feinstjustierter Traktorstrahlen im und am Schiff fixiert wurde.

Sie ragte nun beidseitig weit über die Schiffshülle der GLIESE hinaus.

Mich schauderte, wenn ich an den Aufwand dachte, den die Schiffsbesatzung während der letzten Stunden betrieben hatte, um das Kobraschiff einlagern zu können. Was wussten wir schon über diesen Raumer? Welche Gefahren drohten aus seinem Inneren?

Dort drin lagen unzählige Yodoren in einem Zustand, der einer Bewusstlosigkeit nahekam und der *Zeitstille* oder *Torpidität* genannt wurde. Nur die Kommandantin, Domma Auswest, hatte geweckt werden können. Sie befand sich derzeit in der Medoabteilung und wurde untersucht, soweit es unseren Medikern möglich war und sie es erlaubte.

Ich hoffte, die APROYD PROYO samt Besatzung möglichst bald loszuwerden und die GLIESE wieder für uns zu haben.

»Manöver abgeschlossen«, meldete ein Techniker voller Stolz. »Wir haben uns lediglich um drei Zentimeter in der Breite des notwendigen Platzes geirrt.«

»Gute Arbeit«, sagte ich über Funk und ging mit dem Mann die letzten Prüfroutinen durch.

Normalerweise übernahm BEKKA diese Aufgabe. Aber es tat uns beiden gut, ein letztes Mal die Verankerungen und

Daten zur Statik im Verbund mit dem fremden Schiff eigenständig zu überprüfen.

Nach getaner Arbeit zog ich mich für wenige Minuten in meinen Arbeitsbereich zurück und überließ das Kommando Gumar Sessaád. Die Ferronin war eine ausgezeichnete Führungskraft, die trotz ihrer Wortkargheit Schiff und Mannschaft fest im Griff hatte.

Tolot beschäftigte sich weiterhin mit dem Kastellan. Also konnte ich die vergangenen Geschehnisse Revue passieren lassen.

Alles war zufriedenstellend erledigt worden, ich durfte nicht klagen. Und dennoch fühlte ich mich unwohl.

Dieses Gefühl hat mit deinen Träumen zu tun, meldete sich meine innere Stimme. Stell dich gefälligst deinen Dämonen. Deinem Heimweh. Deinen Erinnerungen.



Illustration: Dirk Schulz

Sollte und durfte ich das wirklich? Ich befand mich auf einer heiklen Mission. Ausgerechnet in einer solchen Situation stellten sich mir Gedanken an früher in den Weg. Erinnerungen an den Mann, mit dem mich eine sonderbare Form der Hassliebe verbunden hatte und der sich geweigert hatte, mit mir in die Milchstraße zu kommen.

Warum war Fyrt Byrask zurückgeblieben? Hatte er mehr gewusst als ich, als ich mich Hals über Kopf in ein Abenteuer in der Ferne gestürzt hatte? War ihm klar gewesen, dass Perry Rhodan und mich eine sonderbare Macht namens Liebe angezogen und miteinander verbunden hatte?

Was wäre gewesen, wenn ich mit Fyrt zurückgeblieben wäre? Welches Leben hätten wir geführt? Wären wir jemals als Paar zusammengekommen?

Ich hasste diese Gedanken. Ich war eine logisch denkende und handelnde Wissenschaftlerin. Mein Herz öffnete ich ausschließlich Perry. Sobald ich im Dienst war, ließ ich alles Private zurück. Warum gelang es mir diesmal nicht, das eine vom anderen zu trennen? Was sollten diese Was-wäre-wenn-Fragen?

Ich sammelte mich. Aufgaben waren zu erledigen. Mit ein wenig Glück endete meine Schicht in der Kommandozentrale in zehn Stunden. Bis dahin musste ich alles andere beiseitedrängen. Schließlich galt es, ins Innere der Yodor-Sphäre vorzudringen.

*

Die Abwehrmechanismen der Yodor-Sphäre bereiteten mir Unbehagen. Wir nannten den Schutzschirm rund um das 500 Lichtjahre durchmessende, kugelförmige Gebiet *Vektorinverter-Feld*. Er funktionierte in Form eines künstlichen Halbraumfelds, das die Flugvektoren von anfliegenden oder transitierenden Raumern umkehrte.

Schiffe, die ins Innere der Yodor-Sphäre einzudringen versuchten, rematerialisierten am Ort ihres Eintritts in den Linearraum oder am Ausgangsort ihrer Transitionen. Darüber hinaus verschluckte das Feld Tasterstrahlen, sodass wir von außen nichts von dem erkennen konnten, was im Inneren geschah.

Zudem wurde die Yodor-Sphäre von Hyperstürmen umtobt. BEKKA hatte in einem Umfeld von zehn Lichtjahren insgesamt drei dieser Stürme angemessen. Sie waren vergleichsweise schwach und erreichten auf der nach oben offenen Meganon-Skala lediglich zehn Meg. Doch wir wussten, dass sich die Lage rasch ändern und wir es mit weitaus stärkeren Hyperphänomenen zu tun bekommen konnten. Selbst Tryortan-Schlünde waren entdeckt worden, die Schrecken aller Raumfahrer.

Seshaád navigierte die WILHELM GLIESE so dicht wie möglich an die Yodor-Sphäre und ließ das Schiff auf mein Geheiß hin mit wenigen Hundert Sekundenkilometern dahintreiben. Wir maßen die üblichen verwirrenden Werte im Umfeld der Sphäre an, sonst blieb es ruhig.

»Bittet Nachnord, in die Zentrale zu kommen«, sagte ich.

Nur wenige Minuten später kam der Yodore herangekrabbelt. Mit seinen vier Armen und vier Beinen erweckte er eine tief verwurzelte Furcht in mir. Ich fühlte mich in der Nähe von Wesen, die Arachnoiden ähnelten, nicht sonderlich wohl, so sehr ich mich auch bemühte, mir diese ... Abneigung abzugewöhnen.

Nachnord blieb wenige Schritte vor mir stehen und richtete sich auf seinen Beinen auf. Er wirkte müde und desinteressiert. Die Beschädigungen der APROYD PROYO bewirkten etwas bei ihm. Er und das Schiff waren auf eine kaum greifbare Weise miteinander verbunden.

»Wie gelangen wir ins Innere?«, fragte ich.

»Ihr müsst warten«, antwortete Nachnord lakonisch.

»Worauf?«

»Es wird sich jemand melden. Habt Geduld.« Nachnord wandte sich mit trippelnden Schritten um und verließ die Zentrale, ohne ein weiteres Wort zu sagen.

Ich unterdrückte einen Fluch, der einen schwangeren Esel, nicht aber die Nachgeburt einer Mastsau umfasste, und sah mich nach allen Richtungen um.

Empu tat so, als interessierte er sich nicht weiter für das sonderbare Verhalten des Yodoren. Sessaád blieb still, ebenso Icho Tolot. Niemand wusste so recht, was weiter geschehen sollte.

»Wir warten«, sagte ich also und machte es mir weiter in meinem Sessel bequem.

*

Eine Stunde verging schmerzhaft langsam. Als ich eben die Geduld zu verlieren drohte, erreichte uns ein Funksignal aus dem Inneren der Yodor-Sphäre. Etwas, das bislang als *unmöglich* erachtet worden war.

Augenblicklich erwachten die Mitglieder der Zentralebesatzung der GLIESE aus jener Lethargie, die während der vergangenen Stunde Einzug gehalten hatte. Funk und Ortung versuchten vergebens, weitere Daten über den Absender der Nachricht zu erhalten. Die Waffensysteme wurden hochgefahren, ebenso die Schutzschirme. Überall an Bord bereitete man sich auf eine Begegnung vor, von der niemand zu sagen vermochte, ob sie friedlich oder feindlich verlaufen würde.

Ein weiteres Richtsignal. Es erreichte uns auf einer gängigen Flottenfrequenz. Die Unbekannten - aller Wahrscheinlichkeit nach Yodoren oder eine etwaige Schutztruppe für den Bautrupps der Kosmokraten - wussten also, wer wir waren.

Weitere Minuten vergingen. Ich bemühte mich, Ruhe zu bewahren. Ich liebte Situationen wie diese - aber manchmal